

Räumliche Soziologie

MAS- und CAS-Programme
Raumplanung und Raumentwicklung
ETHZ – NSL
5. 5. – 9. 5. 2008

cultur prospectiv

Mühlebachstrasse 35/ 8008 Zürich
044 260 69 01/ 044 260 69 29 Fax
www.culturprospectiv.ch
hp@culturprospectiv.ch

Gebrauchsanweisung und Lernziel

- > Die Auszüge aus der Fachliteratur führen und stimmen in die Themen ein.
- > Als Übersicht sind alle Texte kurz kommentiert (Abstracts) und es werden Hinweise für weiter führende Literatur gegeben.
- > Die Veranstaltungen möchten das Anwenden in der Praxis anregen: deshalb werden jeweils Methoden und Wege der räumlichen Soziologie miteinbezogen.
- > In den Veranstaltungen steht die Anschauung im Vordergrund: räumliche Soziologie, ihre Begriffe und Ansätze werden aus der Wahrnehmung sichtbar gemacht.
- > Die Exkursion nach Opfikon, in eine der glow-Städte rund um Zürich, dient als Übungs- und Anschauungsraum und ermöglicht den Austausch mit Fachpersonen der Stadt.
- > In Diskussionen und Arbeitsgruppen sollen Anwendungen aus der Sicht der Teilnehmenden, ihrer Praxis, erarbeitet und diskutiert werden.

cultur prospectiv

Wege zur räumlichen Soziologie

5. 5. 08

Erkennen und Analysieren von Menschen, Gemeinschaften und Gesellschaft in Raum und Landschaft ist das „Kerngeschäft“ der räumlichen Soziologie.

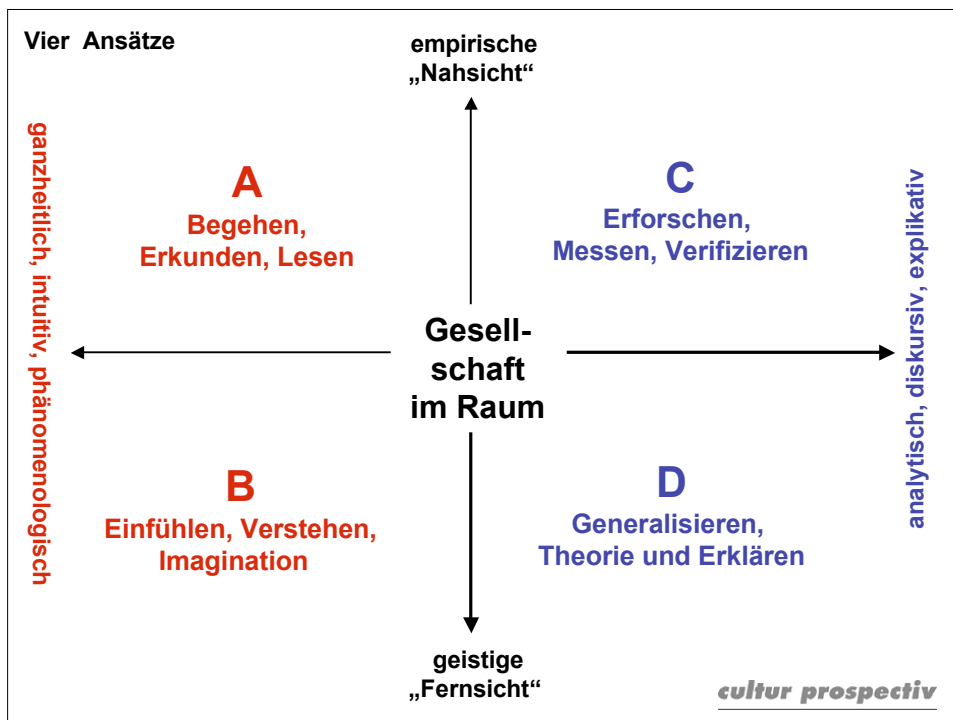
Sie folgt dabei verschiedenen Wegen, Methoden und Instrumenten.

- Es sind vier Wege, A-B-C-D, die sich entwickelt haben (folgende Folie).
- Lektüre- und Fallbeispiele führen in die vier Wege ein.
- Sie selber bestimmen, welche Wege für Ihre Praxis in der Raumplanung anwendbar ist!

Abstracts, Texte

A1 – A5
B1 – B5

cultur prospectiv

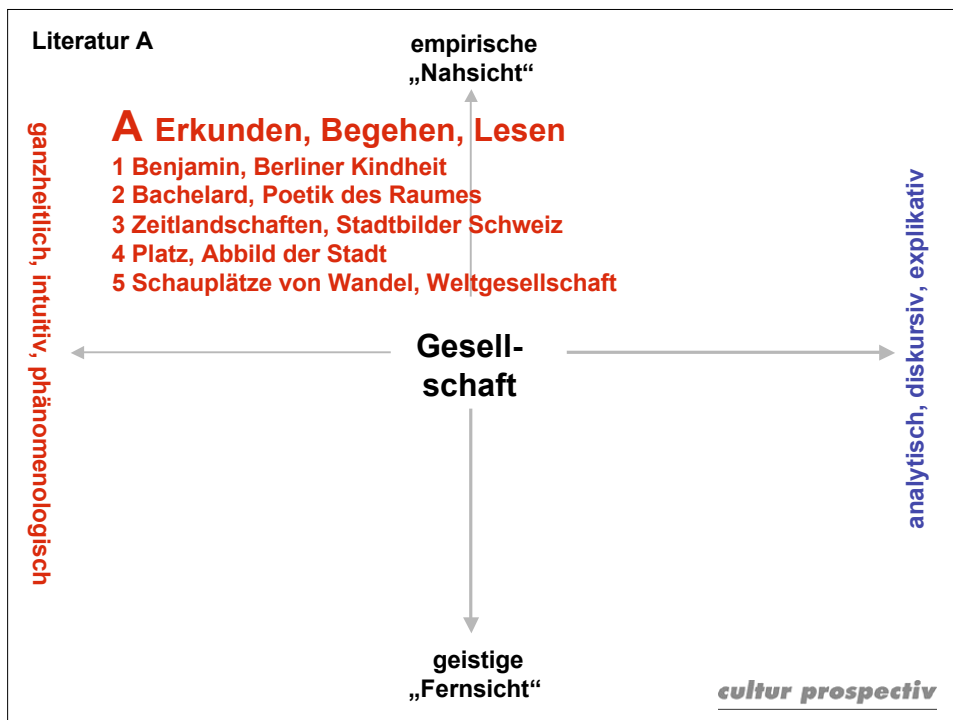


Weg A Lektüre und Beispiele

Beobachten, Erkennen und Deuten von Menschen, Gemeinschaften und Gesellschaft im Raum anhand von Anschauungsbeispielen:

- Wie liest man Städte als soziale „Wesen“?
- Wie erkundet man Orte als soziale Landschaft?
Rundgang durch Niederbipp - einem Dorf am Jurasüdfuss.
- Wie erschliesst man Plätze als Orte von Wandel?
Globalisierung erkundet auf Plätzen der Stadt Zürich.

cultur prospectiv



A 1 - 2

A-1 Benjamin, Walter (2000), Berliner Kindheit um neunzehnhundert, Fankfurt

a. Main: Suhrkamp, Abreise und Rückreise, 29-31: Walter Benjamin ist in seiner „Berliner Kindheit“, seinen erste Erfahrungen, nachgegangen. Dabei beschreibt er, wie schon das frühe Erleben „räumlich“ geprägt, getragen und erinnert wird. Bis ins kleinste Detail von Dingen, ihrem Erscheinen in räumlichen Umgebungen und Umständen fügen sich Phasen der kindlichen und jugendlichen Entwicklung ein – hier am Beispiel das Erleben der Mobilität zwischen Abreise und Rückkehr. Unverkennbar spricht und spielt die typische Berliner Atmosphäre, Strassen, Züge, Bahnhof, mit. Die räumlich-dingliche Optik wird bei Benjamin zum Fenster, in dem sich Gesellschaft im Kleinen - wie später deren Wandel im Grossen – erkennen lässt, fern jeder überspannten Theorie, einfach intuitiv durch Wahrnehmen, Deuten und das Schaffen von Bildern. Raumplanung und -gestaltung, die ihn nicht kennt, verpasst einiges, was eigentlich nie vergessen gehen sollte.

A-2 Bachelard, Gaston (2003), Poetik des Raumes, Fischer Taschenbuch

Verlag, Das Haus, 30-59: Bachelard zeigt den intuitiv phänomenologischen Weg, im Raum das Menschliche, Kulturelle und Ideelle zu entdecken. Er lässt sich von Dichtung und Schriftstellern anleiten. Ihre Bilder kreisen stets um räumliche Dinge, z. B. das „Haus“. Lässt man sich von diesen Bildern naiv bewegen, entdeckt man in den Dingen ihr zweites inneres Leben. Das Haus z. B. wird vom Keller, über die Mittelteile bis zum Dach eine Art von Bühne des Leben, der Gemeinschaft, die sich in einer Symbolik äussert. – Bachelard ist ein Pionier, der den von den kalten Wissenschaften entleerten, ausgeräumten Raum durch diese Bilder wieder besiedelt - ohne, dass er esoterisch wirkt. Seine Lektüre gehört eigentlich in jede Werkstatt, die sich mit Raum, Dingen und ihrem Ambiente für Mensch und Gesellschaft beschäftigt. Sein Buch zeigt, dass Raumwissenschaften letztlich auch Kulturwissenschaft ist, wenn sie Menschen und Gesellschaften einbeziehen will.

A 3 - 4

A-3 Meier, Hans-Peter (1999), Erkundungen in die urbane Zeitlandschaft der Schweiz, in M. Koch, W. A. Schmid, Die Stadt in der Schweizer

Raumplanung, Zürich: vdf, 94-99: Der methodische Weg A (das qualitative Erkunden) wird von der quantitativen Analyse und durch das Vermessen und der Geocodierung in den Hintergrund gerückt. Auch wenn er nicht der einzige und nicht einmal der wichtigste Weg sein kann, er kann und soll ein Gegengewicht zum Zeitalter der grossen Metaphern bilden: Metropole Schweiz, wissenschaftliche ökonomische Zentren, Zwischenstadt und andere. Diese Modelle unterschätzen die Art, wie Zeit und Raum in scheinbar ähnlichen Kontexten stets auch Differenzen, Diversität, ja radikale Unterschiede zeigen, wenn man sich auf sie einlässt, begeht. Man kann die Überlegenheit dieser Methode auch in der Praxis erproben: ein Rundgang vor der Expertenstudie kann mehr Sensibilisierung bringen als der Verlass auf Statistiken. Ein weiterer Schwerpunkt: räumliche Soziologie darf sich nie mit dem Raum begnügen, den Landschaften, die er enthält, sondern muss stets die Zeiten der Lebewesen, der Gesellschaft, des Verkehrs und der Geschichte einbeziehen, die Art wie sie sich im Raum hören, sehen und spüren lassen.

A-4 Meier, Hans-Peter (2004), Der Platz, das Abbild der Stadt in Hoch Parterre

1-2/04: Plätze sind in der öffentlichen Diskussion umstritten. Warum? Sie sind die Räume, in denen sich das soziale Leben eines Ortes live zeigt. In feinen Nuancen erkennt man hier im Alltag, wie sich soziale Gruppen und Strukturen treffen oder aneinander reiben. Der Lebensrhythmus eines Orts ist ablesbar, weil sich hier die hektischen Bewegungen für eine Weile verlangsamen ohne stillzustehen. "Die Strassen sind unsere Pinsel - die Plätze unsere Palette", so definierte Majakowski im euphorischen Blick auf die Grossstädte der jungen Sowjetunion den Platz. In Zürich Nord hat man den Eindruck, dass die Plätze Experimentierflächen der Designer sind – die Pinsel hingegen Investitionen. Was fehlt sind die Leute und deren Bild der Stadt, das sie auf einem Platz täglich zeichnen. Anhand von Plätzen, ihrer Belebung und „Aktivität“ über den Tagesablauf lassen sich grundlegende Prozesse, die für die räumliche Soziologie wesentlich sind, beobachten: zum Beispiel das komplexe Wechselspiel von Anziehungs-, Bleibe- und Fliehkräften in einem öffentlichen Raum. Besonders interessant sind Plätze, die um wichtige Funktionsträger Perimeter von Kontakten und Öffentlichkeiten schaffen: Bahnhöfe, Flughäfen, Einkaufszentren, Park- und Rastplätze.

A 5

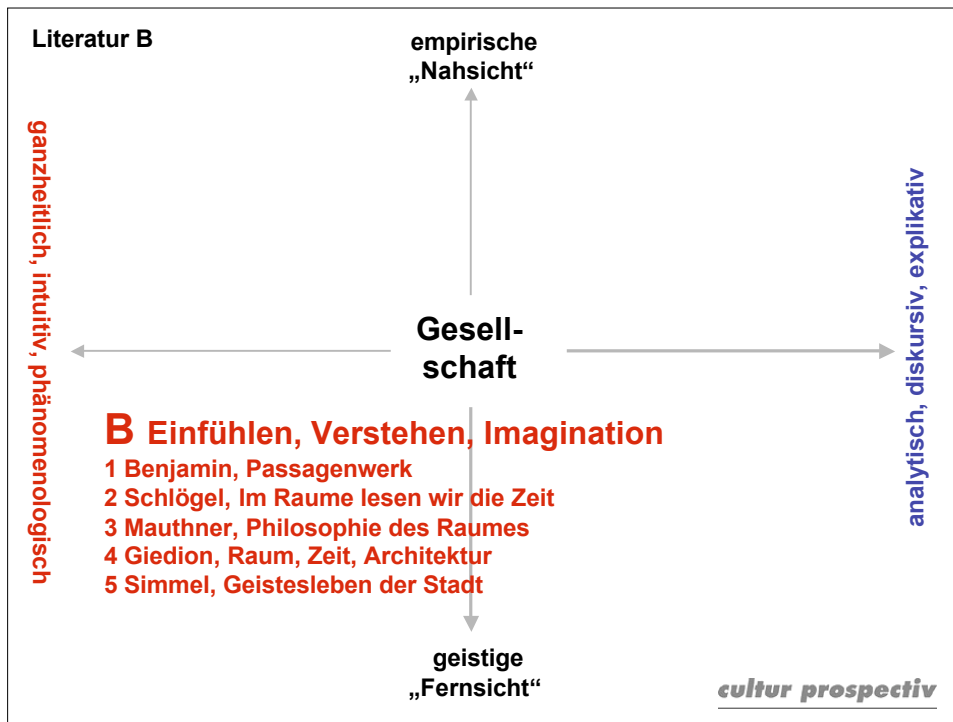
A-5 Meier, Hans-Peter (2007), Weltgesellschaft. Augenschein, Figuren, Spiele, Münster: Lit Verlag, Teil I Augenschein, 6-28: *Der methodische Zugang durch Erkunden, Lesen, intuitives Erfassen von Gesellschaft im Raum ist im Zeitalter der Globalisierung ein wichtiger Weg. Denn gerade aufgrund von pauschalen Hypothesen über Angleichung, Nivellierung entstehen oberflächliche Vorstellungen. In diesem Teil des Buches werden Räume und Dinge, ihr Wandel und ihre Dauer, als Ausdruck von internationalen und globalen Entwicklungen betrachtet. Die grossen Kontraste werden sichtbar, wenn man durch die Arena einer afrikanischen Stadt, dann durch jene von Zürich und von Moskau wandert. Man wird sich intuitiv der verschiedenen „Weltzeiten“ und sozialen Lagen der dort lebenden Gesellschaften bewusst. In der Stadt Zürich lassen sich an ganz bestimmten Plätzen - wie in einem Schaukasten - Transformationen näher beschreiben. Es genügt den Umgang mit Dingen, z. B. Brachen, Verkehr, Abfällen, Geld, Waren, Waffen, Drogen an ganz konkreten Plätzen zu beobachten. – Im Rahmen der Ausstellung „Weltgesellschaft in Zürich“ im Puls 5 haben Jugendliche verschiedener Klassen diese Plätze aufgesucht und Zeichnungen hinterlassen.*

Weg B Lektüre und Beispiele

In diesen Beispielen entdeckt man, wie Gemeinwesen, ihre Veränderungen und ihr Wandel im Raum und in Landschaften erkannt und verstanden werden kann.

- **Wie kann man aus Beobachtungen von räumlichen Veränderungen auf gesellschaftlichen Wandel schliessen?**
- **Welchen Einfluss haben Orte, Räume, der genius loci, auf die Art, wie sich Menschen, Gesellschaften entwickeln, verändern?**
- **Sie wagen selber Aussagen oder Voraussagen zu „grossen“ Veränderungen, die sich aus Beobachtungen in Ihrem Tätigkeitsfeld herleiten!**

cultur prospectiv



B 1 - 2

B-1 Benjamin, Walter (1992), *Das Passagenwerk, Erster Teil*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M., S. 211-238: Dieses Werk ist die Fundgrube für Fallbeispiele, wie Zeitgeist, Fortschritt, sich mit Materialien, Werkstoffen und Formen verbindet, um von der Wohnung zur Strasse, von der Fabrik über den Bahnhof bis zu den Versuchen, die Weltgesellschaft in Ausstellungen auszudrücken, den Raum neu zu erfinden. Benjamin hat diese Methode aus dem Nahbereich – Beispiel Berliner Kindheit – auf ganzheitliche Betrachtungen von Wandel, Epochenbilder, übertragen und weiter entwickelt.

B-2 Schlögel, Karl (2007), *Im Raume lesen wir die Zeit*, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, Einleitung, 915: Dieses Buch ist besonders zu empfehlen, weil es drei Richtungen einbringt: Der Autor übt sich selbst in der Methode des Augenscheins von Prozessen im Raum und an den Orten des Geschehens. Zudem bringt er - was selten ist - den neuen, verdrängten osteuropäischen Raum ein. Seine Essays sind verbunden mit einem breiten Sachwissen aus der Geschichte, die dadurch immer aktiver Teil der Gegenwart wird: das Konzept der Zeiträume ist der Leitgedanke. Der Autor ist Promoter des „spatial turn“ in den Sozialwissenschaften, das heisst der Abkehr von der Analyse von gesellschaftlichen Prozessen jenseits der Orte und Räume, wo sie stattfinden. Er kritisiert den „Transformismus“ in der Sozialwissenschaft, die Annahme, dass sich Gesellschaft wie ein Organismus an allen Orten gleich entwickelt, z. B. nach evolutiven Gesetzen. Im Buch findet sich eine breite Liste von Werken und Fachliteratur. Für Raumplaner und -wissenschaftler könnte dieses Buch so etwas wie eine Überraschung sein: wie wichtig eigentlich Räume und Orte auch jenseits der üblichen planerischen Kennwerte und Probleme sind.

B 3 - 4

B-3 Mauthner, Fritz (1924), Raum, Wörterbuch der Philosophie, Bd. III, Verlag von Felix Meiner in Leipzig S. 6-20: Der Artikel zeigt, dass der Begriff des Raums in der allgemeinsten der Wissenschaften, in der Philosophie, interessant und immer wieder umstritten ist. Raum diene als einer der absoluten Begriffe, z. B. als a-priori-Kategorie bei Kant. Bei Mauthner wird eine für uns wichtige Auffassung sichtbar: Der Raum ist nur im Denken eine Konstruktion, ein Mitglied der statischen Welt der Substantive und der Zeitlosigkeit. Er ist von den Sinnen her nur durch Adjektive und Verben erfahrbar. Der Raum selbst ist kein „Substantiv“ (etwas Feststehendes, Absolutes), wie es die Mystiker gerne hätten. Der Raum formt sich aus Erfahrungen via Sinne und bewegt sich mit der Zeit. Der Begriff des Zeitraums taucht auf. Für eine räumliche Soziologie ist diese philosophische Bestimmung gerade heute zentral: Räume bewegen sich und die bewegenden Kräfte sind die Sinne, Menschen und ihre Beziehungen zueinander.
Diesen Zugang spiegeln die Sprachen: Im Lateinischen stammt „spatium“ (Raum) aus „spatior“ („auf und ab gehen“) und „tempus“ (Zeit) aus „temperare“ („etwas richtig einteilen“). Mit sich „bewegen“ und zugleich „Zeit einteilen“ kann man den Zeit-Raum am allgemeinsten und zugleich konkret definieren. Dass „sich bewegen“ und „Zeit einteilen“ in erster Linie soziale Tätigkeiten sind, versteht sich: wir brauchen die Soziologie nicht an den Haaren herbeizuziehen.

B-4 Giedion, Sigfried (1992), Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition. Zürich. München. London, 5. Aufl. S. 505-512: Auf dem breiten Hintergrund von Fallbeispielen aus der Geschichte und Gegenwart wird der Begriff Raum und Zeit in die Betrachtung von Architektur, Stadt und Landschaft eingeflochten. Es wird anschaulich, dass Menschen und Kulturen den Raum im Fluss der Zeit ganzheitlich zu gestalten versuchen. Dabei spielen so konkrete Dinge wie Werkstoffe (z. B. das Gusseisen) eine oft ebenso wichtige Rolle wie zeitgenössische Werte, um dem Raum das Gepräge zu geben. Wir sehen den Bezug: Werkstoffe und Formen sind die sinnliche Seite der Gestaltung von Raum, Werte kreieren den kulturellen und stimmungsmässigen Hintergrund. Interessant sind die Beiträge, weil sie die Raumwissenschaft als transdisziplinäres Unternehmen sichtbar machen.

cultur prospectiv

B 5

B-5 Simmel, Georg (1984), Die Grossstädte und das Geistesleben, Essays, Berlin: Wagenbach, 192-204: In einer Anthologie der räumlichen Soziologie kann Simmel nicht fehlen, besonders als Beispiel des ganzheitlichen Zugangs (B) und der feinen Beobachtungsgabe von Veränderungen in der Gesellschaft, die räumlich aufscheinen und mitbedingt sind. Wohl der bekannteste Essay hat bis heute einen wichtigen Stellenwert. Simmel beobachtet, wie sich das moderne grossstädtische Leben entwickelt. Der zunehmende Verkehr zwischen Menschen, die sich nicht kennen, schafft neue Verhaltensweisen und Lebensgewohnheiten, Stile der Distanziertheit und der Indifferenz zwischen Menschen. Ursache ist die „Steigerung des Nervenlebens“. Man kann weniger ins Gemütsleben investieren und neigt mehr zu intellektuellem Verhalten. Es ist bezeichnend, dass dieser Essay in seinem Werk Philosophie des Geldes verwurzelt ist. Er zeigt, wie das Geld „rollt“. In dieser Eigenschaft hat es nicht nur das Beziehungsgefüge der Menschen sondern auch Räume umgestaltet und wir wissen es heute: Simmel schien das rollende Geld noch gehört zu haben. Heute gleitet es gleichzeitig durch virtuelle Kanäle zwischen den Kontinenten. In der Raumplanung sind die Ideen von Simmel bis heute wichtig - sie durchziehen stadtkritische wie stadtoptimistische Vorstellungen und Handlungsweisen. Sie haben bis heute Brisanz im Hinblick auf Fragen von Gewalt, Anonymität, Desolidarisierung oder der Integration von Fremden in urbanen oder agglomerierten Gebieten. .

cultur prospectiv

Gesellschaft zwischen Land, Agglomeration, Städten und Zentren

6. 5. 08

Die moderne Raumwissenschaft und -praxis verlangt nach Theorie und Messung, Empirie, die Orte, Räume und Entwicklungen systematisch erfassen. Dies ist wichtig für das Vergleichen von verschiedenen räumlichen Gesellschaften im Gefälle zwischen Land und Stadt.

Abstracts, Texte

D0 – D4
C1 – C4

cultur prospectiv

Weg D Theorieansätze-, anleitungen

Räumliche Soziologie entwickelt sich als analytische theorieorientierte Wissenschaft. Sie blickt dabei auf vier „Bühnen“ zwischenmenschlichen Lebens im Raumgefüge:

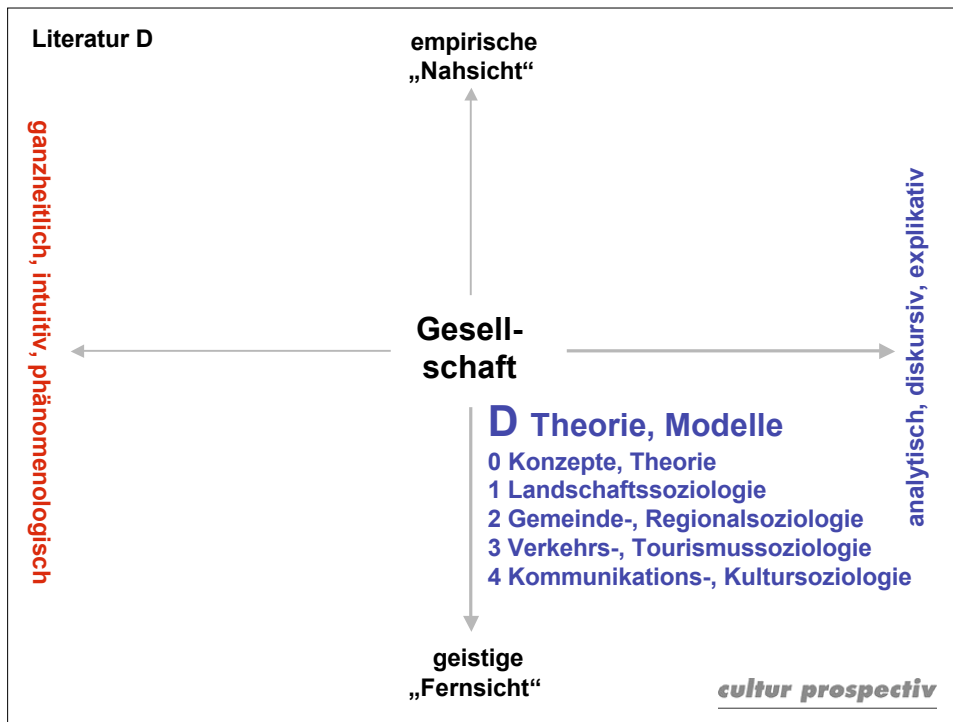
...Naturlandschaft (→ Landschaftssoziologie)

...Siedlungslandschaft (→ Gemeinde-, Stadt-, Regionalsoziologie)

...Verkehrslandschaft (→ Verkehrssoziologie)

...Kommunikations-, Kulturlandschaft (→ Kommunikations- und Kultursoziologie)

cultur prospectiv



D 0 a,b,c

D-0a Zu Grundbegriffen der Räumlichen Soziologie und Literatur:

Die Räumliche Soziologie kennt verschiedene Zugänge. Die Übersicht vermittelt einen Überblick mit Literatur im deutschsprachigen Raum. Das grundlegende Defizit der Räumlichen Soziologie ist, dass sie empirisches Wissen und Forschen zu wenig betreibt. Sie wird meist ad-hoc und am Rande der „Königsdisciplinen“ gepflegt und genießt in den akademischen Etagen eher geringes Prestige. Auch in der Schweiz hat sich die räumlich konzentrierte Soziologie zurückgezogen. Aus diesem Grund fehlt der soziologische Beitrag an die wichtigsten Debatten seit den 90er Jahren deutlich. Das Bild Schweiz und ihrer Städte wird hauptsächlich von Architekten und Planern bestritten, während sich die Soziologie im Wolkenreich der grossen Transformationen verloren hat, die kaum mehr Bezüge zur gebauten Welt suchen. Die Berührungspunkte mit anderen Disziplinen finden sich überall. <http://web.uni-marburg.de/soziologie/schwerpunkte/schwerpunkt6/schwerpunkt6.html>

D-0b Löw, Martina (2001), Wege zu einem soziologischen Raumbegriff, in

Raumsoziologie, Suhrkamp, Frankfurt a. M., 130-151 und 171-172: Wer das soziologische „Begriffstürmen“ nicht scheut, kann sich hier versuchen. Die Wege zu einem soziologischen Raumbegriff sind interessant. Leider sind sie für die Forschung und für die interdisziplinäre Zusammenarbeit wenig geeignet, zu abgehoben und spiegeln die Selbstgenügsamkeit der Sozialphilosophie – ganz im Unterschied zu Benjamin, der die Sinne mit Geist als Werkzeuge verbinden kann! Ein besonders starkes Beispiel einer Begriffsschleife sind die acht Thesen am Schluss des Buchs. Dennoch - Der Geist hat was zu sagen!

D-0c Halbwachs, Maurice (1970), Morphologie sociale, Colin, Paris, S. XI f und 3-13:

Was man im Raum beobachten kann, ist ein Stück weit soziale Morphologie im Kleinen und in Bewegung. Grundsätzlich angegangen hat die sich im Raum abspielende Morphologie der Gesellschaft die Durkheimschule. Die Gesetzmässigkeiten analysiert Halbwachs konsequent bezogen auf die räumliche Verteilung der verschiedenen Gruppen, Gesellschaften und Organisationen: „Car la société s'insère dans le monde matériel, et la pensée du groupe trouve dans les représentations qui lui viennent de ces conditions spatiales, un principe de régularité et de stabilité, tout comme la pensée individuelle a besoin de percevoir le corps et l'espace pour se maintenir en équilibre.“ Bemerkenswert für die Gegenwart ist, dass die demographischen Phänomene, Dichte, Alterung, Schrumpfung, Mobilität und die Bildung von modernen Massenarenen nicht als Nebenaspekte der soziologischen Analyse aufzufassen sind. Halbwachs hat auch das kulturelle Kraftfeld des kollektiven Gedächtnisses erschlossen, das für die Raumgestaltung zentral ist. Diese Ansätze gehören zur basalen räumlichen Soziologie und sind zugleich Parameter der Planung.

D 1 - 2

D-1 Soziologie der Landschaft:

Ein Leitfaden und Modell zur Bedeutung und Funktion von Landschaften in der Gesellschaft: Die Auseinandersetzung um die Landschaften der Zukunft ist in der Schweiz ebenso brisant wie interessant. In Zukunft wird sie - aufgrund der knappen Raumsituation und anderer Faktoren in der Schweiz - noch spannungsreicher werden als bisher. Landschaftsinitiativen werden vorbereitet, die Verschneidung von Landschaften und der Zersiedelung verknüpfen sich mit der Frage der Landwirtschaft und der künftigen Raumplanung. Der Leitfaden und das Modell, das hier zusammengefasst ist, will aufzeigen, welche Faktoren in dieser Auseinandersetzung mitspielen, wenn man nebst den Experten die Bevölkerung einbezieht. - Das Modell dient als Leitfaden für Studien zur Renaturierung und für die Sensibilisierung für Landschaft in der Schweiz. (von cultur prospectiv für praktische und Weiterbildungszwecke entwickelt für das BAFU - unveröffentlicht)

D-2 Soziologie der Regionen, Gemeinden:

Meier-Dallach, Hans-Peter (1990), Regionale Strukturen und Identität in der Soziologie, in: Hinrichs, E., Regionalität, Georg Eckert Institut, Braunschweig, Bd. 64, 33-46:

Die Frage des kleinen Raumes und der Region hat sich nach der Phase der ökonomisch ausgerichteten Betrachtung (Regionalökonomie) erweitert: zu den volkskundlichen und historischen Untersuchungen traten soziologische Konzepte. Sie sind verbunden mit den Fragen des Stellenwerts des „neuen Regionalismus“. Im Artikel werden begriffliche Zugänge zu Strukturen und Identitäten im kleinen Raum skizziert. Wesentlich ist, dass der Nahraum in der räumlichen Soziologie ein ebenso grosses Gewicht erhält wie der Makroraum, der stärker von den aktuellen Trendwissenschaften - Ökonomie, Geopolitik und (einseitiger) Globalisierungsforschung beansprucht wird. - Die makroräumliche Theorie ist in unserer Woche im Hintergrund, obwohl sie für die geopolitisch ausgerichtete Soziologie ein faszinierendes Feld ist: Die Entstehung und der Verfall von Imperien, internationalen Integrationsräumen, Prozesse zwischen den Grossräumen und den Lagern der Weltgesellschaft. Dabei spielen sozialräumliche Effekte und Beziehungen eine grosse Rolle - besonders die Auseinandersetzungen um Grenzen. Wir verweisen am Rande auf diese makro-orientierte räumliche Soziologie. Sie wird im Zuge „glokaler“ Prozesse stets auch lokal - und dies interessiert in unserer Woche durchaus.

D 3 - 4

D-3 Soziologie des Verkehrs und Tourismus:

Meier-Dallach, Hans-Peter (2003), Konsum oder Kontrast? Freizeitverkehr als Beziehung zwischen urbanen und ländlichen Räumen, in: ifmo (Hrsg.), Springer-Verlag, Berlin, S. 83-100: Der Freizeitverkehr ist eine boomende Verflechtung, die weltweit wie national soziale Räume als kulturelle Räume miteinander in Berührung bringt. In den Auseinandersetzungen und Widersprüchen touristischer Konzepte, Strategien und alltäglicher Beobachtungen lassen sich „Zentrum-/Peripheriebeziehungen“ mikroskopisch beobachten. Besonders interessant ist das Eindringen der virtuellen Selbstdarstellungsformen, die Spannung zwischen reinem Konsum und dem immer wieder auftauchenden Bedürfnis nach Kontrasterlebnissen. Räumliche Soziologie sieht in Transport- und Verkehrssystemen *z u e r s t* zwischenmenschliche Beziehungen, ihre Veränderung und Wirkung auf Entwicklungen. Damit setzt sie ein Gegengewicht zur Betrachtung von Infrastrukturen als technisch-ökonomische Grössen im Raum. Besonderes Gewicht legt sie auf die psychoemotionale und soziokulturelle Funktion von Infrastrukturen, z. B. Autobahnen, Transportketten, Fahrzeugen, Bahnhöfen, Flughäfen.

D-4 Soziologie der Kommunikation und Kultur:

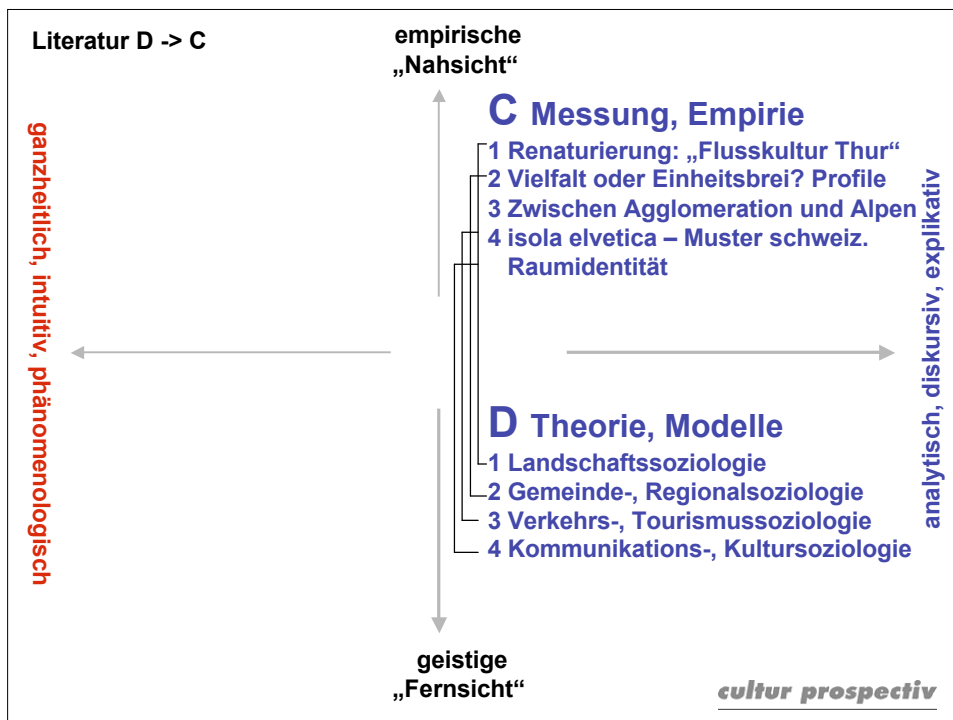
Meier-Dallach, Hans-Peter, Hohermuth, Susanne, Walter, Therese (2003), Moderne Zeit-Räume, isola elvetica. Das Bild der Schweiz im Zeitalter der Globalisierung, Rüegger, Zürich, Chur, S. 1-11: Räumliche Soziologie sucht sich an der Analyse der Zeit-Räume von Gesellschaft theoretisch zu beteiligen. Kann man spezielle Zeit-Räume, die das Leben mitprägen, darstellen? Welche Rolle spielen sie in Gestaltung und Nutzung der Planung und Praxis? Es gibt vier Zeit-Räume, die das moderne Lebensgefühl beschreiben: Der panoramatische Zeit-Raum versucht die Vielheit unter einem Gesichtswinkel zu strukturieren (z. B. durch Türme). Ihm widerspricht der chaotische Zeit-Raum, wo Unordnung und breiartige Wirklichkeiten vorherrschen (z. B. in bestimmten Quartieren in Städten). Entgegengesetzt ist diesem der panoptische Zeit-Raum, der die Welt in die Ordnung der Matrix zu zwingen versucht (z. B. sich kreuzende Autobahnssysteme). Schliesslich gibt es den melanoramatischen Raum: in ihm ist das Dunkel und Vergessene aufbewahrt (z. B. die Rolle von Brachen). Die vier Zeit-Räume bilden Gegensatzpole, zwischen denen sich Sozialgeschehen und mentale Bilder bewegen. Im vorliegenden Kapitel werden sie als Folie benutzt, um die Expo 02 zu charakterisieren. Tatsächlich sind Ausstellungen Versuche, Raum und Zeit für die Gesellschaft einer Epoche darzustellen oder sichtbar zu machen. In der Architektur ist das Spiel dieser Zeit-Räume anschauungsreich als eine Art von rotem Faden durch die Geschichte (Giedion) lesbar. Aber auch die Planungspraxis bewegt sich im Spannungsfeld unterschiedlicher Zeit-Räume, die auf die Befindlichkeit einwirken.

Weg D -> C Fallbeispiele von Studien

Räumliche Soziologie ist - für viele in erster Linie – eine empirische Disziplin, die mit verschiedenen Mess- und Erfassungsmethoden arbeitet.

Die Fallbeispiele geben einen Einblick in solche Untersuchungen. Sie sind auf eigene Erfahrungen konzentriert. Dies erlaubt es, sie konkret einzubringen, denn ihr Umfeld ist wichtig: Auftraggeber, Umstände, Methoden, Wirkungen.

cultur prospectiv



C 1 - 2

C-1 Landschaftssoziologie

Renaturierung „Flusskultur Thur“: Die Bevölkerung der Zürcher Thurgemeinden sichtet und bewertet ihren Fluss, Zürich: cultur prospectiv, Bericht an AWEL (2004):

Entlang der Thur wurden relativ grosse Renaturierungen vorgenommen. Wenig bekannt war, wie die verschiedenen Gemeinden und Bevölkerungsgruppen auf diese Eingriffe reagieren. Die Untersuchung erfasste entlang der Thur die Zürcher-Gemeinden mit dem Instrument „Flusskultur Thur“ die Art und Weise, wie die Einwohner – einschliesslich der Jugendlichen – den Fluss wahrnehmen, welche Rolle er in ihren Bildern und Identitäten spielt. Die Studie wurde vor den Beschlüssen zur Thuraue-Erweiterung auf dem Gebiet der Gemeinde Flaach durchgeführt und konnte in die Argumentation einbezogen werden.

C-2a Siedlungs-, Stadtsoziologie

Meier, Hans-Peter (2006), Wohnen und Identität, in: Stadt Zürich (Hrsg.),

Wohnen in Zürich, Niggli Verlag, 16-21: *Das Wohnen und die Wohnung sind in ihrer Beziehung zu Siedlung, Ort und Umgebung zentrale Quellen der Identifikation. Empirische Untersuchungen zeigen, dass je nach Ort unterschiedliche Anker wirken, um den Wohnstandort als einmalig und unersetzbar zu halten. Wohnstandorte sind dann gut, wenn sie bei den Wohnenden ein vielfältiges Kraftfeld zum Heimkehren und Bleiben auslösen - selbst in hochmobilen und städtischen Kontexten. Es ist bezeichnend, dass die Soziologie sich - anstatt diese empirischen Tatsachen näher zu untersuchen - auf grosse Thesen zurückzieht, z. B. die sogenannte Individualisierung, die zu einem überall zitierten Allgemeinplatz geworden ist, der auch kritiklos in die Siedlungsplanungen Eingang findet.*

C 2b - 3

C-2b Siedlungs-, Gemeindesoziologie

Spiegelungen von Gemeinden: Fazits aus den drei Zuger Gemeindestudien

Oberägeri, Cham, Risch, Zürich: cultur prospectiv: *Eine Gemeinde lässt sich nach dem Vier-Kreisemodell als Bedürfnis- und Infrastrukturräum, als Heimat- und Identitätsraum, als Gemeinschaftsraum verschiedener Gruppen und als Standortraum für wirtschaftliche Aktivitäten untersuchen. Dieser Ansatz wurde in repräsentativ angelegte Befragungen in Gemeinden umgesetzt und ausgeführt. Im Vergleich der Gemeinden zeigen sich Gemeinsamkeiten, aber auch die Differenzen, wie die Gemeinde im Spiegel ihrer Bevölkerung wahrgenommen und bewertet wird. Die Untersuchungen ergeben differenzierte Spiegelungen – als Beispiel sind hier drei Fazits beigelegt, die nach dem Ergebnis wichtige Strategien für die Zukunft anregen können.*

C-3 Verkehrssoziologie (Freizeit, Tourismus)

Meier-Dallach, Hans-Peter, Hohermuth S., Walter, Therese (2004), Aus der Agglomeration in die Berge - in: Dienel, H.L et al., Die neue Nähe, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, S. 151 - 175 (siehe auch Literaturliste):

In der Schweiz hat der Zentrum-Peripherieansatz eine längere Tradition (seit dem NFP 5 Regionalprobleme im Berggebiet). Als einem Land mit vergleichsweise milden Disparitäten spielten die kulturellen Unterschiede zwischen Stadt und Land stets eine zentrale Rolle. Zwischen Zentren und Peripherien spielen sich nicht nur Macht- und Autonomiekonflikte, sondern auch Identitätskonflikte ab. Besonders polarisieren sie sich im Bereich Tourismus - als einer der wichtigsten und neueren Verflechtungsform. Die empirischen Untersuchungen bezogen Orte, Städte zwischen Berlin, Zürich, Agglomeration und dem Engadin ein. Haltungen zu Freizeitverkehr und Tourismus wurden eingebettet in die Erfassung von Bildern, Identitäten und Interessen der Bevölkerung der verschiedenen Gemeinden und Orte. Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen wurden auch Vorgehensweisen entwickelt, wie man gemeinsam mit Gemeinden neue Strategien finden kann (siehe F1 hinten).

C 3 - 4

C-4a Kommunikation, Kultur, Identität (Gemeindelevel)

Meier, Hans-Peter (2002), Heimatwerkstatt Werdenberg - Erkundungen in einen Begriff, Werdenberger Jahrbuch, Buchs, 15. Jg., 16-42: Der soziale Raum ist für die Mehrheit der Menschen der primäre Bezugsraum - in letzter Zeit wiederum thematisiert unter dem Stichwort „Heimat“. Der Artikel nimmt eine Erkundung in diesen Begriff anhand der Grenzregion im Rheintal „Werdenberg“ vor. Entscheidend dabei sind drei methodische Strategien: 1.) Der Raum wird von der Wahrnehmung und Beteiligung (Befragung) der Einwohnerschaft her erkundet (Form der Teilnahme), 2.) „Heimat“ ist ein Begriff, der transdisziplinär, geografisch, historisch, volkskundlich, ökonomisch und soziologisch zu erschliessen ist. 3.) In so zentrale Konzepte wie Heimat wird die Jugend einbezogen. – Aus qualitativen Gesprächen werden biografisch gefärbte Heimatmuster herauskristallisiert.

C-4b Kommunikation, Kultur, Identität (Ebene Schweiz)

Meier-Dallach, Hans-Peter, Hohermuth, Susanne, Walter, Therese (2003), Isola elvetica. Lokale Heimatinseln, Rüegger, Zürich, Chur, S. 14-60: Verlieren sich die kleinräumigen Identifikationsmuster? Anhand grosser empirischer Untersuchungen lässt sich zeigen, dass das typische Treppmuster schweizerischer Identität (vom Kleinen zum Grossen) erstaunlich vital bleibt. Flächendeckend erweist sich, dass der lokale Bezug ein Mosaik schafft, das Denken, Fühlen und Verhalten im öffentlichen politischen Raum mitprägt. Im Text zeigt sich auch eine Anwendung des raum-, gemeindetypologischen Ansatzes (Seite 44-46): Die verschiedenen Typen prägen unterschiedliche Haltungen der Jugendlichen. Obwohl diese Typen sich auf grobe Grundmuster begrenzen, sind die Effekte nachweisbar. Je individueller man Gemeinden charakterisieren kann, desto höher werden diese prägenden Einflüsse.

Zürich entsteht neu - von den Rändern her: Begehung und Exkursion ins Glatttal am Beispiel Opfikon

Mittwoch, 7. 5. 08

Eine grosse Herausforderung ist es, die Auswirkungen globaler Trends auf die Agglomerations- und Stadträume im zwischenmenschlichen Leben lokal, an Ort und Stelle, zu beobachten. Wir versuchen dies mit dem Augenschein und stellen Fragen:

• Was bedeutet sozialer Raum an einem Ort wie Opfikon? • Wie sieht das Profil des Ortes aus und wie unterscheidet es sich in den verschiedenen Quartieren oder gegenüber anderen Orten der glow Stadt? • Welche Probleme zeigen sich im sozialen und kulturellen Gefüge? • Wie kann man Entwicklungen beeinflussen, um dem Ort ein eigenes Gesicht zu geben? • Was trägt räumliche Soziologie zur Praxis bei?

Wir entdecken, dass das neu entstehende Zürich eines der Szenarien ist. Es ist mit anderen verbunden:

„Zürich schwimmt südwärts“ (Klima) • „Vielvölkerstadt“ • „Globale Nomaden“ (Immigration) • „Globalisierung der Geräusche“ (Lärm und Sounds) • „Zürich als Weltstadt“

Text

E Weltgesellschaft in Zürich (mit Abstracts)

cultur prospectiv

Was lernen für die Praxis? Ausblick auf die räumliche Soziologie

8. 5. 08

Wir blicken auf den Stoff zurück und fragen uns, wie die verschiedenen Wege, Themen und Beobachtungen in die Behandlung und Lösung von Problemen einfließen können.

- Wo sind Defizite in der heutigen Praxis festzustellen?
- Welche Neuerungen und Strategien sind sinnvoll, möglich und machbar?

Eine der Thesen im Laufe der Woche lautet: Die sozialstrukturellen und soziokulturellen Verhältnisse im Raum sind keine „weichen“ Faktoren. Sie sind ebenso „hart“ wie jene Faktoren, die in der Planung und Wirtschaft für selbstverständlich gelten. Eines sind sie aber – komplexer. Wie bringen wir sie in die Entwicklungen ein?

Abstracts, Texte

F1 – 2

cultur prospectiv

Literatur F

F-1 Meier-Dallach, Hans-Peter (2003), *Wie es losgeht? Entwicklung von Szenarien in: Diemel, H.L. et al., Die neue Nähe, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, S. 223-229:*

Für die praktische Umsetzung der räumlichen Soziologie gibt es verschiedene Wege. Der klassische „Gutacherweg“ mündet oft in der Schublade. Im vorliegenden Projekt wurde das Konzept eines Verfahrens entwickelt, das die Bevölkerung, die lokalen Entscheidungsträger als „Expertensysteme“ in Planungen und Entscheide einbezieht. An verschiedenen Beispielen sind erste Erfahrungen gesammelt worden. Das Modell ist entwicklungsfähig. Eines hat sich gezeigt: Gemeinden müssen sich selbst dafür interessieren, engagieren und beteiligen. Wichtig ist dabei, dass Entscheidungsträger und Einwohner in Gemeinden ein vielseitiges Wissen über ihren Ort haben. Dieses sollte bereits vor der Untersuchung wesentlich in eine Studie eingehen, damit sie Wirksamkeit erzeugen kann.

F-2 Meier-Dallach, Hans-Peter (1994), *Urbane Indifferenz. Eine Formel zu ihrer Erfassung am Fallbeispiel Zürich, in: Brandner, B. et al., Kulturerlebnis Stadt, Picus Verlag, Wien, S. 81 - 94:*

In der Theorie darf alles zählen - in der Praxis nur die Formel. Sie macht den sozialen Raum hart und lässt ihn in Geldeinheiten fixieren. In der Praxis hat es die räumliche Soziologie daher schwer, sobald sie das Wichtigste einer lebenden Architektur oder Stadt, die Stimmungen, Gefühle und Bewegungen zum Thema macht. Die subtile Analyse von Simmel über „Die Grossstädte und das Geistesleben“ zum Beispiel ist in den Diskursen so berühmt geworden wie sie in den Bauentscheiden bedeutungslos geblieben ist. Nicht ohne Ironie versucht der Artikel den „Simmel'schen Gleichgültigkeits-Koeffizienten“ für das Zürich der frühen 90er Jahre zu formulieren. Damit zeigen zu können, dass eigentlich die „weichen“ Faktoren die „harten“ sind, benötigt allerdings mehr als einen Artikel. Die Praxis wartet nach wie vor auf den Durchbruch.

cultur prospectiv